Bergheimat Nachrichten

№ 213 im Juni 2018

Bergheimat
4 «Ich bin ein Energiewirt»
8 Bericht von der Geschäftsausschuss-Sitzung vom 22.3.2018
8 Bericht von der Vorstandssitzung vom 19.4.2018
9 Treffen der Grupppe Öffentlichkeitsarbeit und Medien
10 Bericht der Präsidenten-Konferenz von Bio Suisse
11 Sitzungsbericht der Knospe-Kommission vom 5.4.2018
12 Bericht zur Delegiertenversammlung von Bio Suisse
13 Nachruf

Aus nah und fern
14 Permakultur – eine Alternative
17 Jetzt unterschreiben: Petition «Keine neue Gentechnik»
17 Empfehlenswerte Produkte für Biogärten

18 **Marktplatz**
18 **Agenda**
19 **Impressum und Adressen**

4

«Ich bin ein Energiewirt»
Portrait des Biolandwirts Toni Fritsche aus Appenzell.

13

Permakultur – eine Alternative
Bergheimat-Bauer Markus Senn gibt einen Einblick.

Bilder Titel und diese Seite: Rolf Streit

Vorwort

Im neuen Gewand

Liebe Mitglieder, liebe Leserin, lieber Leser

Es freut mich, Ihnen mit dieser Ausgabe ein neues Layout der Bergheimat Nachrichten zu präsentieren. Im Sinne eines ganzheitlichen Konzeptes haben wir unser gedrucktes Mitteilungsorgan an das Erscheinungsbild der neuen Webseite der Schweizer Bergheimat angepasst.

Wir hoffen, dass Ihnen die überarbeitete Gestaltung gefällt und freuen uns über Ihr Feedback und Ihre Anregungen.

In der Sommerzeit sind wir oft draussen. Wir arbeiten auf den Feldern und Wiesen, wir gärtnern, wandern, baden oder faulenzen auch mal an einem schönen Ort an der frischen Luft. Vielleicht lesen Sie dabei diese Ausgabe und finden darin hoffentlich viele Gedankenanstösse für sich.

Eine gute Lektüre wünsche ich Ihnen und einen schönen Sommer!

Petra Schwinghammer, Redaktorin

Energiewirt

«Ich bin ein Energiewirt»

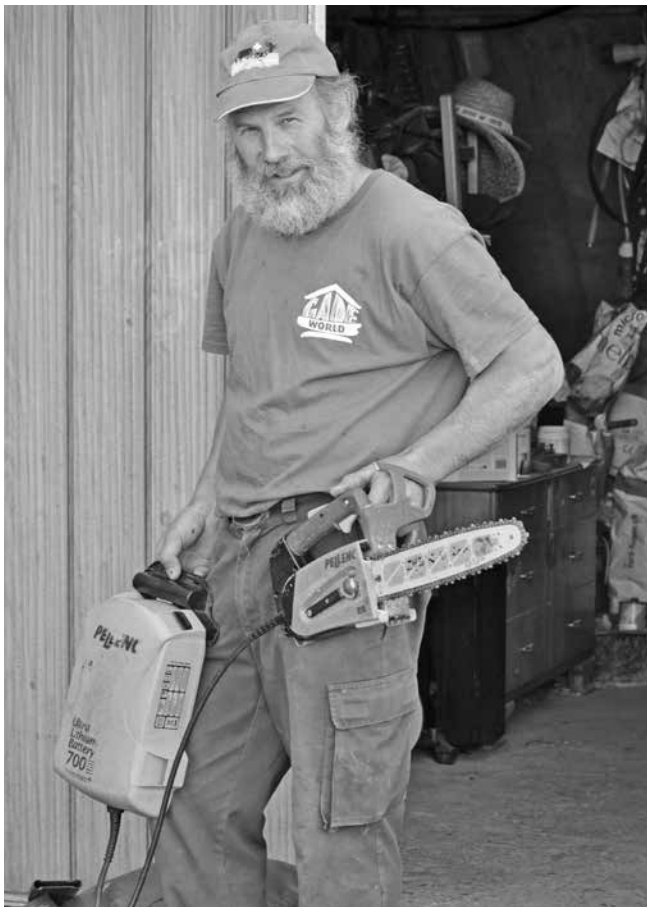
Auf seinem Hof bei Appenzell hält der Biolandwirt Toni Fritsche Kühe und produziert Milch und Fleisch. Vor allem produziert er aber auch Strom und setzt diesen wo immer möglich auf seinem Betrieb ein.

Von Petra Schwinghammer

Landwirt Toni Fritsche ist ein Tüftler. Seine grosse Leidenschaft gilt der nachhaltigen Energieerzeugung und deren Nutzung auf dem Landwirtschaftsbetrieb. Auf seinem Hof bei Appenzell gibt es eine Braunviehherde, eine Biogasanlage und zwei Photovoltaik-Anlagen für die Stromproduktion sowie eine thermische Solaranlage für Warmwasser, um die Biogasanlage zu wärmen. Eine Windkraftanlage ist provisorisch im Bau, da die Baubewilligung jedoch nur für ein anderes Fabrikat der Anlage ist vorhanden ist «klemmt's mit der Änderung jetzt noch.» so der Bauer.

«Ich möchte gerne energieautark sein», sagt Toni Fritsche. Deshalb versucht er möglichst viele Geräte und Maschinen auf seinem Hof mit dem selbst produzierten Strom zu betreiben. Hierfür baut er selber Maschinen um, damit er sie anstelle von Benzin oder Diesel mit Strom betreiben kann. So hat er etwa seinen Schilter zu einem Hybrid aufgerüstet. Nebst dem Dieselmotor hat er einen Elektromotor eingebaut. Dieser ist seitlich neben der Kardanwelle mit einem Keilriemenantrieb dazugehängt. Den Elektromotor speist er mit einem Kabel, das sich auf einer Rolle befindet. Da dies nicht immer ganz praktisch ist, hat Toni Fritsche nun ein neues Projekt: Er möchte seinen Fiat-Traktor zu einem reinen Elektromotor-Traktor umrüsten, der durch Batterien gespiesen werden soll. Ähnlich wie seine Elektroautos, die er nutzt. Zusätzlich soll der Traktor auch als Hausspeicher genutzt werden können. Für dieses Projekt wären ihm private Spenden willkommen. Toni Fritsche ist überzeugt dass nebst den E-Autos früher oder später auch E-Traktoren auf den Markt kommen werden. «Die Herausforderung besteht zur Zeit darin, genügend PS mit den Akkus zu generieren, damit der Traktor stark genug ist, die angehängten landwirtschaftlichen Geräte zu betreiben», erklärt Toni Fritsche.

Nebst den elektrisch betriebenen Fahrzeugen und Maschinen nutzt Toni Fritsche auch Elektro-Geräte.



So hat er etwa eine strombetriebene Kettensäge, einen Laubbläser oder einen Fadenmäher. Diese funktionieren mit einem Akku, den er als Rucksack mittragen kann. Zuhause kann er den Akku mit seinem selbst produzierten Strom wieder aufladen. «Auf Strom statt Erdöl zu setzen macht natürlich nur Sinn, wenn man dafür nicht den Atomstrom bezieht», lacht er, meint es aber ernst dabei. Und er rechnet vor: Mit einer vollen Akkuladung kann er mit seiner Kettensäge rund drei Stunden arbeiten, bei einer Akkuleistung von 0,750 Kilowatt-Stunden. Ab einer Nutzung von 200 mal aufladen oder anders gesagt, ab einer Nutzungsdauer in seinem Fall von etwa zwei Jahren, sei es günstiger auf Elektrogeräte zu setzen.

Impressionen von Toni Fritsches Betrieb. Alle Bilder: schwip

Betriebsspiegel

Landwirtschaftliche Nutzfläche: 17 ha, davon 5 ha Wald
Lage: 1'000 m.ü.M; Bergzone 2
Spezielles: 3 ha der LN sind im Quellschutzgebiet
Tiere: Braunvieh-Kühe und Kälber mit eigenem Blüem-Stier; eigene Remontierung
Produkte: Milch und Rindfleisch; Strom für Selbstversorgung sowie Einspeisung ins Netz.
Kontakt: Toni Fritsche, Tel. 071 793 24 41
E-Mail: mt.fritsche@bluewin.ch

Bericht von der Geschäftsausschuss-Sitzung vom 22.3.2018

Von Geschäftsführer Thomas Frei

Der Frühling lässt an diesem Donnerstag noch auf sich warten und so konnte gut eine Bergheimat-Sitzung abgehalten werden.

Als Erstes durfte von einem Legat berichtet werden, welches die Bergheimat erhalten hat. Legate und Spenden ermöglichen es der Schweizer Bergheimat, die biologisch wirtschaftenden Bergbauern finanziell zu unterstützen. Legate und Spenden gehen praktisch eins zu eins weiter an die Bauern, ohne dass die Bergheimat «etwas rausnimmt».

Bei den Gesuchen standen zwei Bündner und ein Ostschweizer Betrieb auf der Traktandenliste. Nach eingehender Prüfung konnte das Gesuch aus dem Prättigau und die Anfrage aus der Surselva gutgeheissen werden. Der Umschuldungsanfrage aus der Ostschweiz, konnte nach langen Diskussionen, ebenfalls zugesprochen werden. Umschuldungen können sehr sinnvoll sein, wenn damit eine verzinsliche Hypothek abgelöst, oder zum Beispiel ein hochzinsliches Privatdarlehen zurückbezahlt werden kann.

Bericht von der Vorstandssitzung vom 19.4.2018

Von Geschäftsführer Thomas Frei

Jeweils um 10 Uhr starten die Sitzungen im Bioland in Olten. Früher ist fast nicht möglich, da einige vom Vorstand bereits um 6 Uhr das Haus verlassen müssen und andere zuerst den Stall erledigen wollen.

An diesem sonnigen Donnerstag wurde wie immer zuerst das Finanzielle besprochen. Wofür haben wir wieviel Geld zur Verfügung und wo gab es signifikante Veränderungen in der Buchhaltung?

Einem Stundungsgesuch aus der Ostschweiz konnte, nach langer und auch emotionaler Diskussion, für ein halbes Jahr zugesprochen werden.

Mehrere Bergheimat-Betriebe verkaufen regelmässig ihre Produkte an Märkten und nehmen dabei auch Bergheimat-Prospekte mit an den Stand. Der Vorstand ist der Meinung, dass dies eine sehr effektive Öffentlichkeitsarbeit für die Bergheimat ist. Da sich an der letzten Mitgliederversammlung herauskristallisiert hat, dass die Mitglieder mehr Öffentlichkeitsarbeit der Bergheimat wünschen, hat der Vorstand die Gruppe für Öffentlichkeitsarbeit beauftragt ein Konzept zu erarbeiten, wie die marktfahrenden Bergheimat-Betriebe besser unterstützt werden können.

Gesuche durften deren Drei bearbeitet werden. Ein grosser Milchziegenlaufstall in Unterwalden, ein Kauf von Pachtland im Emmental und ein Kauf einer Altliegenschaft im Toggenburg. Alle drei Gesuche konnten nach ausgiebiger Prüfung gutgeheissen werden. Für den Ziegenstall konnte sogar ein Beitrag aus dem Hörnerfonds gesprochen werden.

Wie immer an den Vorstandssitzungen kann Hansruedi Roth interessante Anekdoten aus der Agrarallianz berichten. Die Agrarallianz vereinigt 18 Organisationen aus den Bereichen Konsumenten, Umwelt, Tierwohl und Landwirtschaft. Hansruedi ist als Vertreter der Bergheimat jeweils aktiv an den Sitzungen dabei.

Die News von Bio Suisse kennt jeweils unser Knospegruppe-Sekretär Ueli Künzle. Auch er kann an den Sitzungen immer wieder über spannende Fakten und Änderungen bei der grössten Bio Organisation der Schweiz, der wir angehören, orientieren.

Erstes Treffen der Grupppe Öffentlichkeitsarbeit und Medien

Von Rolf Streit, Vorstandsmitglied Schweizer Bergheimat und Regionalbetreuer Ostschweiz

Am 7.4.2018 traf sich die, an der letzten Mitgliederversammlung lancierte Grupppe «Öffentlichkeitsarbeit und Medien» der Schweizer Bergheimat. Erfreulicherweise fanden neun interessierte Leute zusammen: Monica Luchsinger, Flavia Brüesch, Werner Klee, Nina Schindler, Markus Senn, Selina Walter, Stephan Liebold, Monika Pfyl und Rolf Streit. In der Vorstellungsrunde zeigte sich, dass alle schon etwas oder sogar viel Erfahrung in der Öffentlichkeitsarbeit und im Umgang mit den Medien mitbringen.

Was wollen wir vermitteln?

Wie wir auch schon im Vorstand zum Schluss gekommen sind, geht es nicht darum, dass die Bergheimat unbedingt wächst, sondern mehr, dass wir die Zahl der Mitglieder halten können und mit unseren Idealen und Anliegen an die Öffentlichkeit gelangen. Viele Leute wissen nicht, wie ein Bauernalltag aussieht, wie lang ein Arbeitstag dauert und wie wenig man dabei verdient. Trotzdem kann man vermitteln, wie sinnvoll diese Lebensweise ist, wieviel Freude das einfache Leben in und mit der Natur und den Tieren hergibt. Wir können aber auch darauf aufmerksam machen, dass auch kleinere Betriebe überlebensfähig sind und auch quereingestiegene Bauern und Bäuerinnen einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung und Auffrischung des Berggebietes leisten. Oft sind bei der Weiterentwicklung des Biolandbaues etwa mit Permakultur oder durch Energieeffizienz-Massnahmen, der Einführung neuer und dem Erhalt alter Tierrassen, die Bergheimat-Betriebe vorne dabei. Zusammengefasst kann man vielleicht sagen, dass sich typische Bergheimat-Bauern und -Bäuerinnen dadurch auszeichnen, dass für sie der Biolandbau nicht eine Marktnische ist, sondern eine Lebenseinstellung! So wie sie im Buch «Bauernstolz und Bauerntum» von Elisabeth Bardill beschrieben sind oder auch im Buch «Landluft» von Daniela Schwegler und Stephan Bösch. Trotzdem werden auch die Bergheimat-Idealisten/innen älter und die Hofnachfolge ist in den letzten Jahren zu einem grossen Thema geworden.

Wie machen wir auf die Bergheimat aufmerksam?

Wir können Artikel schreiben und den Zeitschriften anbieten oder über uns als Bauernfamilien oder über die Bergheimat als gemeinnützige Gesellschaft schreiben lassen. Gut passt, wenn ein Hof vorgestellt wird und der Name «Schweizer Bergheimat» Erwähnung findet. Die Presse liesse sich auch einladen zu einem Event, zum Beispiel mit dem Thema «Hofübergabe». Wichtig finden wir auch, die neuen, schönen Bergheimat-Prospekte an Marktständen aufzulegen oder Hofkunden mitzugeben. Möglich wären auch Hoftafeln mit dem Bergheimat-Signet oder Kleber, die man auf Produkte oder Briefcouverts kleben könnte. Gefragt wäre aber auch jemand, der – wie früher Ernst Allenbach – die Bergheimat in Vorträgen oder Diashows an Anlässen der Öffentlichkeit persönlich vorstellen würde. Der direkte Kontakt von Mensch zu Mensch ist bei der Bergheimat wichtig.

Was ist im Umgang mit den Medien zu beachten?

Der Auftritt in den Medien birgt auch einige Gefahren. Man kann falsch verstanden oder verkehrt dargestellt werden. Das Gegenlesen eines Artikels vor der Veröffentlichung sollte immer Bedingung sein! Es lohnt sich auch, sich bei Gesprächen vorzubereiten und seine Aussagen und Botschaften klar und deutlich zu formulieren. Zur Absicherung, ob die eigene Meinung auch der der Bergheimat entspricht, empfiehlt sich eine Rücksprache mit dem Vorstand. Wichtig ist immer auch, den Unterschied zur Berghilfe und anderen Hilfsorganisationen hervorzuheben. Wir unterstützen nur Biobetriebe und dies hauptsächlich mit zinslosen Darlehen. Die Schweizer Bergheimat fördert aber auch Investitionen in alternative Energien und Ställe für gehörnte Tiere. Zudem legen wir Wert auf den Kontakt an Mitgliederversammlungen und Hoftreffen und den Austausch zwischen den bäuerlichen und nichtbäuerlichen Mitgliedern.

Aussichten

Es sind viele Ideen vorhanden, denen wir nachgehen, aber noch keine konkreten Projekte. Wir sind alle gespannt, was sich daraus entwickeln wird!

Bericht der Präsidenten-Konferenz von Bio Suisse am 29.3.2018

Von Ueli Künzle, Sekretär Knospe-Gruppe

An der PräsidentInnen-Konferenz (PK) werden im Frühling und im Herbst die Geschäfte der Delegiertenversammlung (DV) besprochen.

Die Fütterung der Wiederkäuer ist seit Jahren ein Thema, das sehr kontrovers diskutiert wird. Die DV hat darüber zu befinden, ob der Kraftfuttereinsatz von 10 % auf 5 % gesenkt werden soll. Dazu kommt der Anteil an einheimischem Raufutter.

Importe aus Übersee führen immer wieder zu Diskussionen. Auf Grund von Bio-Weinimporten von Coop aus Argentinien ist Bio Genève aktiv geworden und hat einen Antrag zur Regelung der Überseeimporte gestellt, der von der PK mehrheitlich begrüsst wird.

Die Einführungskurse für neue Knospe-Betriebsleiter sollen einen Tag länger dauern.

Bei der Verlängerung der Anbindehaltung von Ziegen sind die Meinungen geteilt, während Richtlinien-Anpassung für Schweine zur Kenntnis genommen werden.

Zur Reform der Markenkommissionen hat Bio-Ostschweiz einen Antrag gestellt, dass diese beibehalten werden sollen.

Bei den Mitteilungen aus den Mitgliedorganisationen hat das Thema Palmöl Diskussionen ausgelöst. Es sei in der Verarbeitung nicht so leicht zu ersetzen, besonders Rapsöl sei wenig geeignet als Ersatz. Die Idee tierische Fette zu verwenden stösst im Vegetarier-/Veganbereich auf Kritik.

An der DV soll eine «unabhängige Rekursstelle» besetzt werden. Sechs Kandidaten stellen sich zur Wahl, fünf davon stellen sich an der PK vor.

Monika Rytz stellt die Jahresrechnung 2017 vor und erläutert die einzelnen Zahlen. Es werden einige Fragen zu einigen Posten gestellt.

Der Bericht der Geschäftsprüfungs-Kommission (GPK) enthält vor allem zwei Themen: erstens die Zulassung von GVO-Impfstoff für Küken. Auf unseren Antrag musste die GPK abklären, ob der Vorstand mit der befristeten Zulassung von GVO-Impfstoff nicht die Richtlinien verletzt ha. Die Kompetenzen wurden klar überschritten, haben wir doch vor einigen Jahren einen Antrag an der DV durchgebracht, der die Anwendung von GVO-Stoffen verbietet. Der Vorstand präsentiert einen Pouletmäster aus dem Emmental, der über seine guten Erfahrungen mit dem GVO-Impfstoff berichtet. Beim Einsatz von konventionellem Impfstoff habe es nach dem Ausbruch der Gumboro-Virus-Krankheit Verluste von 2.5 bis 11 % gegeben. Insgesamt lägen seine Verluste bei rund 7'500 Tieren. Mit dem GVO-Impfstoff sank die Zahl auf null. Die GPK verlangt nun die Fakten der DV vorzulegen und über eine Ausnahmeregelung abzustimmen.

Die GPK hatte als Zweites zu prüfen, ob die Aufhebung der Markenkommissionen Verarbeitung und Import rechtens war. In diesem Punkt hatte der Vorstand die Kompetenz.

Die politischen Geschäfte betreffen die Parolenfassung zur Fair-Food-Initiative und zur Ernährungssouveränität. Der Vorstand empfiehlt zur Fair-Food-Initiative Stimmfreigabe und bei der Ernährungssouveränität gar Ablehnung. Zu beiden Initiativen sind Anträge eingegangen. Über die Parolen soll abgestimmt werden. Wir fordern, dass zur Ernährungssouveränität die Ja-Parole gefasst werden soll.

Der Vorstand gesteht beiden Initiativen gute Absichten zu, manches sei aber schon gesetzlich geregelt und manche Forderungen seien problematisch oder unrealistisch. In der Westschweiz scheint die Zustimmung zu den Initiativen höher zu sein, denn bei Bio-Vaud haben an der MV etwa 90 % zugestimmt.

Zum Schluss der PK berichtet der Werbeprofi Jürg Schenkel über die Nachhhaltigkeitsbewertung.

Sitzungsbericht der Knospe-Kommission vom 5.4.2018

Von Ueli Künzle, Sekretär Knospe-Gruppe

Die Knospe-Kommission der Bergheimat berät jeweils nach der Bio Suisse-PK die Geschäfte der bevorstehenden Bio Suisse-Delegiertenversammlung betreffend Parolenfassung der Bergheimat-Delegierten bei Bio Suisse.

Diesmal haben sich fünf Interessierte eingefunden, mit Marco Klurfeld sowie Verena und Markus Senn ist der Kanton Tessin sehr stark vertreten mit dabei sind auch Maurus Gerber und Ueli Künzle.

Zur Wiederkäuerfütterung beschliessen wir, dass der Kraftfutteranteil auf 5 % reduziert werden soll und ab 2022 zu 100 % einheimisches Raufutter verwendet werden soll.

Zu Importen aus Übersee unterstützen wir den Antrag von Bio Genève, der fordert, dass Knospe-Erzeugnisse aus Übersee in einer Positivliste aufgeführt sein müssen.

Dem Antrag von Bio Grischun die Anbindehaltung von Ziegen bis 2022 zu verlängern stimmen wir zu.

Auch der Weisung zur Schweinehaltung können wir zustimmen.

Die Weiterführung der Markenkommissionen heissen wir ebenfalls gut.

Für die Wahl in die unabhängige Rekurskommission würden wir eine weibliche Kandidatur begrüssen.

Der Verlängerung der Knospe-Betriebsleiterkurse von 2 auf 3 Tage können wir zustimmen.

Die Jahresrechnung führt immer wieder zu Diskussionen. Maurus Gerber möchte an der DV einige Fragen dazu stellen.

Es freut uns, dass die GPK von Bio Suisse sich eingehend mit unserem Antrag zur Abklärung der Kompetenz des Vorstandes zur Erteilung einer Ausnahmebewilligung für einen GVO-Impfstoff befasst hat und zum Schluss gekommen ist, dass das nicht rechtens ist.

Für die Fair-Food Initiative und die Initiative zur Ernährungssouveränität fassen wir die Ja-Parole und stellen dazu einen Antrag an die DV.

Bild: Rolf Streit

Bericht und Gedanken zur Bio Suisse-Delegiertenversammlung vom 18.4.2018

Von Maurus Gerber, Bergheimat-Bauer und Delegierter für Bio Suisse

Die Geschäftsprüfungskommission (GPK) von Bio Suisse, deren Gründung seinerzeit von der Bergheimat angeregt worden ist, hat in ihrem Bericht dargelegt, dass der Vorstand von Bio Suisse mit der Auflösung per Ende 2017 der Markenkommission Verarbeitung und Handel sowie der Markenkommission Import, – deren Mitglieder noch im Frühling 2017 für eine weitere Amtsperiode neu gewählt/bestätigt worden sind – nicht korrekt gehandelt hat.

Weiter kam die GPK zum Schluss, dass die provisorische Zulassung eines GVO-Impfstoffes gar ein klarer Verstoss gegen die Richtlinien von Bio Suisse gewesen ist, Tierwohl hin oder her. Der aktuelle Bericht der GPK hat uns Bergheimatler veranlasst, die Jahresrechnung abzulehnen, ansonsten hätten wir unsere Glaubwürdigkeit auf dem Altar des himmlischen Friedens geopfert.

Nachdem an der Herbst-Delegiertenversammlung (DV) von Bio Suisse die Grundlagen gelegt wurden für eine Unabhängige Rekursstelle (URS), wurde diese nun an der Frühlings-DV mit fünf Personen besetzt. Damit haben künftig Produzenten und Lizenznehmer die Möglichkeit, Rekurse gegen Vollzugsentscheide einem unabhängigen Gremium zu unterbreiten.

Bei den Richtliniengeschäften an der Frühlings-DV 2018 von Bio Suisse wurde der Vorschlag des Vorstandes zur Fütterung der Wiederkäuer angenommen. Gemäss diesem müssen Wiederkäuer zu 100 % biologisch gefüttert werden, ab 1.1.2020 mit mindestens 90 %, ab 1.1.2022 mit 100 % Schweizer Knospe-Futter, davon ausgenommen Mühle-Nebenprodukte. Ab 2022 wird der Kraftfutteranteil an der Gesamtration von 10 % auf 5 % beschränkt, hingegen werden Mühle-Nebenprodukte nicht mehr zum Kraftfutter gezählt.

Ein Antrag von Bio Grischun die Übergangsfrist für die Anbindehaltung von Ziegen (entsprechend der Bio-Verordung) bis Ende 2022 zu verlängern wurde von den Bio Suisse-Delegierten gutgeheissen.

Die Diskussion um die Importe aus Übersee wurde vertagt, weil der Vorstand von Bio Suisse daran ist die Fragestellung zu bearbeiten und im Frühling 2019 der DV eine entsprechende Richtlinienänderung vorlegen will. Das Traktandum zu den Importen aus Übersee wurde von Bio Genève eingebracht, weil der Vorstand von Bio Suisse im Sommer 2017 trotz klarer Richtlinie «kein Import von Wein aus Übersee» zulassen wollte, dass Bio-Wein aus Argentinien mit der Knospe ausgezeichnet werden darf.

Im vergangenen Herbst hatte der Vorstand von Bio Suisse Stimmfreigabe für die Fair Food-Initiative der Grünen und die Ablehnung der Initiative für Ernährungssouveränität von Uniterre beschlossen. Aufgrund diverser Anträgen wurden beide Initiativen diskutiert und die Delegierten sprachen sich klar für ein Ja zur Fair Food-Initiative aus, während unser Antrag für eine Unterstützung der Initiative für Ernährungssouveränität nicht durchkam. Immerhin konnten wir dank einem strategisch geschickten Zug von Bio Genève eine Stimmfreigabe erwirken und damit Bio Suisse vor einem noch grösseren Gesichtsverlust in der Öffentlichkeit bewahren.

Persönlich bin ich der Auffassung, dass, je salonfähiger bio wird, dem Verband Bio Suisse langfristige Visionen verloren gehen. Vielleicht weil der Vorstand von Bio Suisse und/oder die Geschäftsstelle und/oder ein Grossteil der Delegierten sich als Teil des Systems sehen und sich entsprechend loyal verhalten wollen? Mir scheint die einzige Vision ist die des Wachstums, immer noch mehr, immer noch grösser…

Alles in allem war es eine interessante DV mit viel Fleisch am Knochen. Auch wenn die Bergheimat nur 2 von 100 Delegierten stellt, scheint es mir, dass die Bergheimat heute ernster genommen und respektiert wird, im Gegensatz zu den Anfängen, wo wir oft belächelt wurden. Ich finde unser Austausch, die Meinungsbildung und Beschlussfassung in der Knospe-Kommission und in der Folge auch unsere aktive Mitwirkung als Delegierte bei Bio Suisse sind wichtiger denn je, zumal sich die Geschäftsleitung und der Vorstand von Bio Suisse je länger je mehr wie ein «Trumpeltier» (bewusste Anspielung) im Porzellanladen gebärdet.

Nachruf Christa Zwahlen 15.3.1929–8.3.2017

Von Rolf Streit, Regionalbetreuer Ostschweiz

Der hat sein Leben am besten verbracht, der die meisten Menschen hat glücklich gemacht!

Das war ein Leitspruch welcher Christa Zwahlen ein ganzes Leben durch begleitete. Selbst über ihren Tod hinaus war es ihr wichtig, andere zu beschenken. Darum berücksichtigte sie auch die Schweizer Bergheimat in ihrem Testament. Die Bergheimat bedankt sich vielmals dafür!

Johannes Zimmermann hat eine interessante Zusammenfassung über das Leben von Christa Zwahlen geschrieben. Neben meinen persönlichen Eindrücken, stütze ich mich vor allem auf diese.

Christa Zwahlen hatte eine schöne Kindheit in Ostpreussen verbracht. Ihr Vater und meine Grossmutter waren Geschwister. Die Familien Zwahlen und Streit gehörten zu den Schweizern, die ums Jahr 1850 herum, auf Einladung der dortigen Gutsbesitzer hin, als Käser und Bauern nach Ostpreussen auswanderten. Mit ihrer guten Ausbildung, die sie noch hier genossen, hatten sie in ihrem neuen Wirkungsbereich bald grossen Erfolg. Nahe der Stadt Tilsit halfen sie mit, den Tilsiterkäse weiter zu entwickeln. Dieser wurde dann durch Rückkehrer auch in der Schweiz produziert, so wie wir ihn heute kennen.

Der Ausbruch des zweiten Weltkrieges machte aber alle Zukunftspläne zunichte. 1944 mussten sie flüchten und kamen trotz der vielen Gefahren unbeschadet in Bern an. Hier Fuss zu fassen war, als rückkehrende, deutschsprechende Auslandschweizer, nicht so einfach!

Durch die selber gesehene und erlebte Not wurde es Christa Zwahlen in ihrem Leben zu einem Herzensanliegen, anderen Menschen in Schwierigkeiten beizustehen. Kraft dafür holte sie sich aus dem Glauben an die guten Kräfte, die sie «der liebe Gott» nannte. „Er ist immer da und beschenkt uns“ sagte sie, «wir müssen es nur wahrnehmen und dürfen dankbar sein!» Sie half Menschen in Deutschland, verschiedenen Bauernfamilien im Emmental und engagierte sich später in der Rumänienhilfe.

Sie arbeitete bei der Post und lernte in den 60er Jahren ihren Lebenspartner Hans Zimmermann kennen, mit dem sie in Gümligen lebte. Er setzte sich bei Wiederaufforstungsprojekten ein, hatte eine Praxis für Homöopathie und wir kannten ihn vor allem da-

Christa Zwahlen in jungen Jahren. Bild: Johannes Zimmermann

durch, dass er bei uns in Haus und Stall die Wasseradern und Störzonen auspendelte. Zusammen hatten sie Freude am eigenen grossen Garten, den Schafen die sie züchteten und dem Biolandbau. Leider verstarb ihr Partner schon 1998. Umso wichtiger wurden ihr die persönlichen Kontakte zu anderen Menschen.

Wir schickten ihr jedes Jahr unseren Hofjahresrückblick, was sie sehr schätzte, wie sie mal in einem Brief schrieb. Sie freue sich ab all den kleineren Höfen, die durch Fleiss, Ausdauer, Sparsamkeit, Genügsamkeit und Freude Erfolg hätten. Sie besuchte manchmal auch Bergheimatbauern und Bäuerinnen an Marktständen und fand, solche idealistischen Betriebe sollten noch mehr in der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Diese Bewunderung bewog sie wohl auch dazu, die Bergheimat zu unterstützen!

Leider verstarb sie nach viermonatiger, schwererer Erkrankung im Pflegezentrum in Gümligen.

Mich selber freut es, wie Christa Zwahlen, trotz all dem Leid das sie im und nach dem Krieg gesehen und erlebt hat, eine positive Lebenseinstellung entwickeln konnte und diese auch ausstrahlte! Das ist etwas, das von einem auf der Welt zurückbleibt!

Permakultur – eine Alternative zum gängigen Lebensstil und zur regulären Landwirtschaft

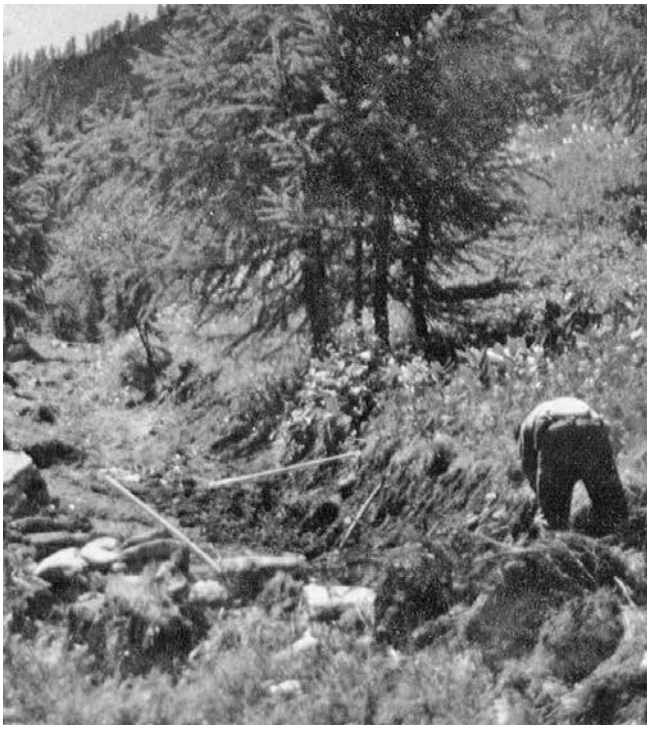
Bei der Permakultur geht es darum Alternativen zum gängigen, ökologisch fragwürdigen Lebensstil der Zivilisation weltweit aufzuzeigen. Es bedarf keiner langen Aufzählung von Fakten, warum man sich bezüglich Umwelt global auf hauchdünnem Eis befindet und dass deshalb ein anderer Lebensstil zwingend ist.

Von Markus Senn, Bergheimat-Bauer auf Munt la Reita, TI

Mit diesem Artikel möchte ich versuchen, Permakultur ins Gespräch zu bringen und aufzeigen, was für ein Potenzial in ihr steckt in Bezug auf eine nachhaltige und weiterführende Zukunft unserers Planeten Erde. Meiner Meinung nach ist diese Zukunft nicht nur in Sachen Ökologie und Umwelt, sondern auch in vielen Lebensbereichen ernsthaft in Frage gestellt. Sich in der Praxis mit Permakultur zu befassen, setzt allerdings fundierte Kenntnisse voraus.

Menschen in der Stadt und auf dem Land können Permakultur im Alltag integrieren. Das kann schon auf dem Balkon oder im Hausgarten beginnen. Es kann sehr hilfreich und motivierend sein, sich einer bestehenden Permakultur-Gruppe anzuschliessen. Durch das gemeinsame Auseinandersetzen mit dem durchaus sehr vielschichtigen Thema Näher-zur-Natur können auch gemeinsame Projekte realisiert werden. Wichtig: Es kann nicht ein Modell 1 zu 1 übernommen und auf den eigenen Hof übertragen werden, da auf jedem Hof die Gegebenheiten anders sind. Und derer gibt es viele, die berücksichtigt werden müssen. Gerade das macht Permakultur so interessant und spannend und fordert ein grosses Einfühlungsvermögen in die örtlichen und natürlichen Verhältnisse. Aber auch die betriebswirtschaftlichen, sozialen, arbeitstechnischen, finanziellen Aspekte müssen berücksichtigt werden. So wird jeder Permakulturhof zu einem individuellen Unikat.

Die wichtigste ethische Entscheidung ist Verantwortung für unser Leben und das unserer Nachkommen zu übernehmen. Und zwar jetzt.
Bill Mollison, Begründer der Permakultur



Zu Beginn hat Familie Senn auf Munt la Reita in einem Tipi gewohnt. Das intensive Leben in und mit der Natur hat die Familie sehr geprägt. Sie lernten die Natur zu beobachten und die Gegebenheiten der Landschaft für sich und ihre Landwirtschaft optimal zu nutzen. Alle Bilder: Familie Senn

Das Ziel jedes Permakulturprojektes soll sein, mit weniger Aufwand mehr Ertrag und zwar auch in Form von Lebensqualität zu erzielen durch geschlossene Kreisläufe, die sich selbst und andauernd (permanent) erhalten.

Auf Munt la Reita, der Bio-Berghof-Siedlung meiner Familie hoch oben und abgelegen im Tessin, bin ich Biobauer. Gerne möchte ich Euch erzählen, wie ich hier zur Permakultur gekommen bin und über deren Philosophie berichten.

1986 sind wir als 8-köpfige Familie mit unseren 6 Kindern (das jüngste war damals noch in den Windeln) von der Deutschweiz ausgewandert, um etwas ausserhalb des hintersten Dorfes Cimalmotto im Valle di Campo, eines Seitenastes des Maggiatals, auf 1430 m.ü.M. zu siedeln. Ausser drei kleinen, renovationsbedürftigen Rusticis und Tausenden von Ameisenhaufen fanden wir absolut nichts vor, als eine durch die Abwanderung bedingte, seit Jahrzehnten, vergandete, aber schön in der Tessiner-Bergwelt eingebettete Region. Weder Wohnhaus, Stall, Zufahrt, Wasser noch Strom waren vorhanden. Alles musste, in dem von der ansässigen Bevölkerung bis auf ein paar wenige übriggebliebene, überalterte Einheimische verlassenen Gebiet, selber an die Hand genommen werden.

Im Laufe des Aufbaus über 30 Jahre wurden wir dann und wann mit dem Begriff Permakultur konfrontiert, hatten aber nie Zeit, Kraft und den Willen, nebst dem harten Aufbau der landwirtschaftlichen Existenz von 0 auf 100, uns noch mit etwas zusätzlichem zu befassen. Erst 2015, als der Aufbau der Infrastruktur zum grossen Teil abgeschlossen war, war die Zeit gekommen, sich mit dem Begriff Permakultur zu befassen. Und siehe da, es war, als wäre uns diese Lebensart und Lebenshaltung, als was man sie im Grunde bezeichnen muss, schon längst irgendwie vertraut, auf jeden Fall konnten wir uns auf Anhieb damit anfreunden und so wagten wir die ersten Schritte in diese faszinierende und vielseitige Zurück-zu-den-Naturgesetzen-Methode. Nun stehen wir mit diesem Projekt bereits im dritten Jahr, aber immer noch sehr am Anfang, was ich ausdrücklich betonen möchte. Trotzdem bin ich der Auffassung, dass nichts besser dazu geeignet ist als Permakultur, unseren Planeten Erde, auf einem für die Zukunft gangbaren Weg aus der schwierigen Situation, in der wir uns auf allen Lebensbereichen weltweit befinden, zu gehen. Und weil Permakultur überall, selbst auf kleinstem Raum wie auf einem Balkon anwendbar ist, ist es eine Sache für jedermann/frau.

Gehst du einen Schritt auf die Natur zu, so kommt sie dir zwei Schritte entgegen.
Gaboo (Elder, Stammesältester der Aborigines)

Warum Permakultur?

Dazu einige persönliche, grundlegende Gedanken: Die Tatsache, dass durch die heutige Wohlstandsmentalität, die sich trendmässig ausweitet, 4 bis 5 mal mehr Ressourcen verbraucht werden, als zur Verfügung stehen, genügt vollauf, um einzusehen, dass dies auf Dauer nicht gut gehen kann. Das ist eine einfache Milchbüechli-Rechnung; man kann nicht mehr ausgeben, als eingenommen wird, nicht mehr natürliche Rohstoffe verbrauchen, als nachwachsen. Und weil wir nur diesen einen Planeten haben, laufen wir Gefahr, ihn durch Plünderung regelrecht auszuhungern, seiner eigentlichen Lebens- und Grundsubstanzen zu berauben und damit dem gesamten Ökosystem die Lebensgrundlage zu entziehen.

Nun steht die Frage im Raum: Erkennen wir diese Tragödie, stellen wir uns der Realität und sind bereit, Grundlegendes zu ändern oder wursteln wir so weiter? Die Erde sendet uns, und dies in letzter Zeit vermehrt und immer in kürzeren Abständen, Signale in Form von Naturkatastrophen wie Tsunamis, Hurricans, Erdbeben, Überschwemmungen, Dürren, Flächenbrände, Anstieg des Meeresspiegels mit katastrophalen Auswirkungen, Auftauen des Permafrostes mit den Folgen von Erosionen, Felsabbrüchen, Bergstürzen etc. Für mich ist ganz klar: Das sind die Schmerzensschreie der geplagten Erde, die uns Menschen aufrütteln sollen, uns begreiflich machen wollen, dass wir uns mit unserem Denken und Lebensstil in eine Sackgasse hineinmanövriert haben. Die Erde ist kein toter Materieklumpen, sondern ein lebendiger Organismus, ein Wesen, das fühlen und sprechen kann und mit dem Universum aufs Engste vernetzt ist. Von dort kommen unmissverständliche Antworten, auf das menschliche Verhalten. Verstehen wir diese Sprache nicht, oder wollen wir sie nicht verstehen, sieht sich die Erde gezwungen, immer drastischere Massnahmen zu ergreifen und im extremsten Fall, sich des Homo sapiens zu entledigen, denn sie wird sich ihre Aufgabe, die sie im Schöpfungsplan inne hat nicht nehmen lassen.

Soweit muss es aber nicht zwingend kommen, wenn wir bereit sind, umzudenken und danach zu handeln.

Permakultur seit Urzeiten

Permakultur existiert auf der Erde seit es Leben in Form von Pflanzen und Tieren gibt. Es ist das natür-

lichste, jahrmillionenalte Gefüge, das man auch als ein System bezeichnen kann. Es ist das System, auf dem sämtliche Naturgesetze beruhen. In dieses Natursystem wurde der Mensch hineingeboren oder gestellt oder wie immer man dies bezeichnen will. Er versuchte seinen Platz zu finden in diesem Ökogeflecht, das perfekt ist und sich absolut auf Dauer selber erhalten kann. Wäre es nicht perfekt, wäre es schon lange eingegangen.

Das alles ging sehr lange gut, bis zu dem Zeitpunkt, als der Mensch begann die Natur zu dominieren, ich möchte sagen, zu versklaven, sie zu beherrschen und ihr fragwürdige, künstliche, lineare und ungesunde, naturfremde Strukturen aufzuzwingen. Er griff unverhältnismässig in dieses empfindliche Beziehungsgeflecht ein und es entstand das Feindbild Natur. Man begann gegen anstatt mit der Natur zu arbeiten und glaubte (und dies bis heute) sie bekämpfen und überlisten zu müssen. Man entfernte sich immer mehr von den allem zugrundeliegenden Naturgesetzen. Hand in Hand ging auch die Ehrfurcht vor ihr und der Schöpfung verloren. Und heute sehen wir, wie schädlich sich dies alles ausgewirkt hat, nicht nur in der Landschaft durch die industrialisierte Landwirtschaft, sondern sozusagen in allen anderen Lebensbereichen auch. Überall sind jetzt Initiativen nötig, um der Natur unter die Arme zu greifen. Zum Glück haben wir hier in der Schweiz das politische Instrumentarium von Bürger-Initiativen.

Daneben beginnen sich überall auf der Welt Menschen zu formieren, handfeste und seriöse Projekte zu lancieren. Im Moment sind es vielleicht noch einzelne Maschen, die aber mit jeder weiteren schlussendlich zu einem immer dichteren Netz verwoben werden. Man ist sich bewusst, dass der traurige Öko-Ist-Zustand auf lange Sicht nicht aufrechterhalten werden kann und dass man zurückkehren muss zu den Grundprinzipien der Natur. In ihr können wir alles sehen und abschauen, wie es gehen muss, damit wir ein dem Planeten erträgliches und sinnvolles Leben führen können. Ein Umdenken findet statt und in allen Lebensbereichen schiessen glücklicherweise Alternativen aus dem Boden. Permakultur ist eine davon. Wer Ohren hat zu hören, der höre und wer Augen hat zu schauen, der schaue! Permakultur bedeutet nichts mehr und weniger, als die natürlichen Lebensgesetze zu beobachten und sie anzuwenden und zwar, das möchte ich nochmals betonen, auf allen Ebenen des Lebens. Alles kann uns die Natur vermitteln, auch etwa der soziale Umgang miteinander, wie dies uns die Pflanzenwelt vormacht. Alles ist symbiotisch miteinander verknüpft und vernetzt, alle sind individuell geartet und trotzdem auf tolle Nachbarn angewiesen, in Pflanzengemeinschaften, um sich gegenseitig unterstützend zu fördern, zu wachsen, zu blühen und Früchte hervorzubringen. Nehmen wir uns doch ein Beispiel an diesen natürlichen Symbiose-Gesetzmässigkeiten.

Es geht darum, die Natur zu verstehen, zu begreifen, wie sie funktioniert und dies geschieht durch Beobachtung.

Nischengarten auf Munt la Reita als Abstützung einer Böschung. Die Verbesserung der vergandeten Wiesen mit unzähligen Ameisenhaufen durch Pflege, das Anlegen von Hecken oder das Pflügen einer Parzelle mit Wollschweinen sind Bestandteil der Permakultur auf dem Bio-Bergbetrieb.

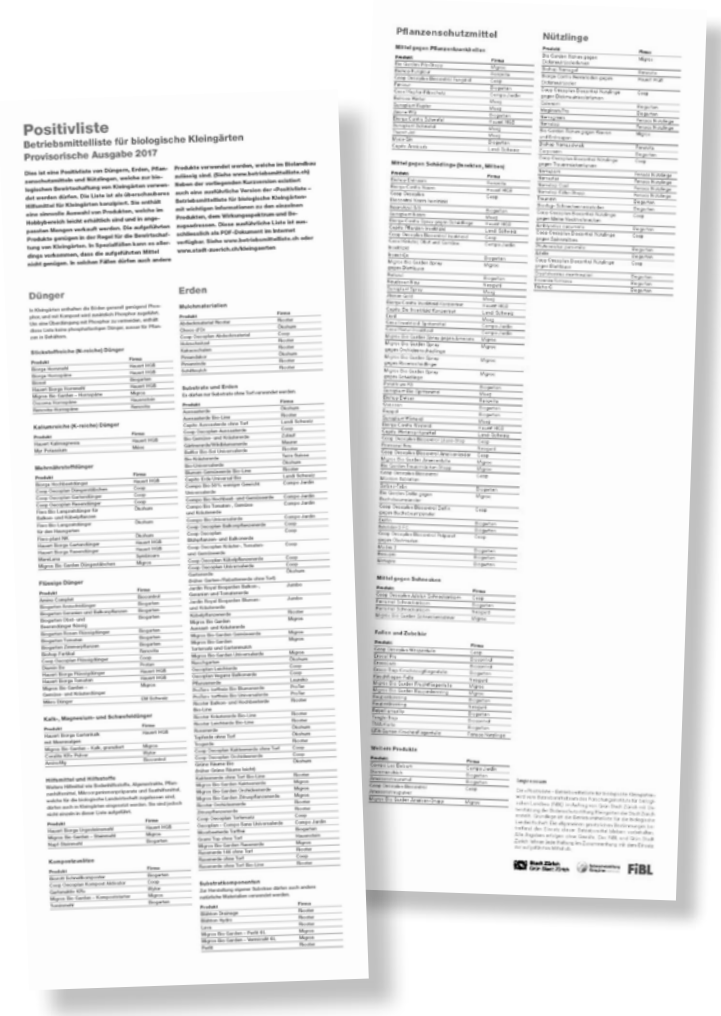
Jetzt unterschreiben: Petition «Neue gentechnische Verfahren dem Gentechnik-Gesetz unterstellen»

In der Schweiz ist der Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen dank dem Moratorium bis 2021 verboten. Doch dieses Moratorium läuft Gefahr, durch die Hintertüre umgangen zu werden.

Von Franziska Schwab, Kleinbauern-Vereinigung

Die Kleinbauern-Vereinigung lancierte zusammen mit der Schweizer Allianz Gentechfrei und StopOGM eine Petition, die vom Bundesrat und Parlament fordert, neue gentechnische Verfahren unter das Gentechnikgesetz zu stellen. Bei den neuen Gentechnik-Verfahren handelt es sich um verschiedene neue Methoden, beispielsweise die CRISPR/Cas9-Technik, bei der sogenannte Gen-Scheren zur Veränderung des Genoms zum Einsatz kommen. Wenn neue gentechnische Verfahren nicht dem Gentechnikgesetz unterstellt werden, können auf diese Weise hergestellte Pflanzen oder auch Tiere ohne Risikoabklärung und Deklaration in den Verkauf gelangen. Die Konsumierenden würden in diesem Fall nicht einmal erfahren, wenn sie gentechnisch veränderte Lebensmittel auf dem Teller hätten. In der Schweiz entscheidet der Bundesrat darüber, ob die neuen Verfahren dem Gentechnikgesetz unterstellt werden oder nicht. Die Zukunft der Landwirtschaft gründet auf vielfältigen bäuerlichen Strukturen und ökologischen Anbaumethoden. Gentechnik, auch die neuen Verfahren, ist der falsche, mit zu hohen Risiken verbundene, Ansatz. Unterstützung kommt auch von der eidgenössischen Ethikkommission für die Biotechnologie im Ausserhumanbereich. Sie fordert in ihrem Bericht, dass das Vorsorgeprinzip unbedingt gestärkt werden muss. Die Petition hat genau dies zum Ziel. Sie können online unterschreiben oder den Petitionsbogen herunterladen, ausdrucken und weitere Unterschriften sammeln. Weiterführende Informationen zur Petition und zu neuen gentechnischen Verfahren gibt es unter: www.keine-neue-gentechnik.ch

Unterschriftenbögen kann man bei der Kleinbauernvereinigung auch telefonisch bestellen: 031 312 64 00.



Produkte für Biogärten

schwip Der Verzicht auf chemisch-synthetische Stoffe im privaten Garten schont Boden, Wasser, Luft, die Tiere sowie die eigene Gesundheit kurz die gesamte Umwelt. Biologisch gärtnern lässt sich mit den richtigen Erden, Düngern und Pflanzenschutzmitteln. Die Stadt Zürich hat zusammen mit dem Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL), eine Liste herausgegeben, mit einer Auswahl von Produkten, die für den Biogarten empfohlen sind.

Unter www.stadt-zuerich.ch/kleingaerten finden Sie kostenlos unter «Biologisch Gärtnern – mit Positivliste» eine Broschüre mit Tipps und Tricks zum biologisch gärtnern, sowie eine «Kurzfassung der Positivliste» mit empfohlenen Produkten und eine «Einkaufsliste mit Logos», die Ihnen zur Orientierung hilft.

Eine umfangreiche Liste mit Produkten für den Biogarten finden Sie gratis zum Download hier: www.shop.fibl.org –› Suche nach: «Positivliste 2018 für biologische Kleingärten»

Einladung zum Hoftreffen in der Ostschweiz

Bei Fredy und Pia Kyburz, Hoschet 1 in Diesbach GL
Datum: 16. Sept. 2018 , Zeit: 10.30 Uhr, Parkplätze auf dem Hof
Es findet draussen statt, aber unter Dach.
Familie Kyburz kocht etwas Einfaches für uns. Wer will kann etwas zum Grillieren und zum Dessert mitbringen. Anmeldung nicht erforderlich.
Ab August findet man nähere Angaben auf der Webseite der Bergheimat unter Agenda oder News.
Weitere Infos gibt es zudem bei Fredy und Pia Kyburz Tel. 055 643 25 51

Alpenfeuer am 11. August 2018 im Jura

Wie jedes Jahr lädt auch dieses Jahr die Familie Capaul alle, die daran interessiert sind, ein Zeichen für eine intakte Alpenwelt zu setzen, zum Alpenfeuer ein.

Samstag, 11. August ab 14 Uhr auf dem Hof Valengiron, 2742 Perrefitte. Tel. 032 493 30 25, www.valengiron.ch oder www.feuerindenalpen.com.

Die Kuh – Sonderausstellung im Freilichtmueseum Ballenberg

Das Freilichtmuseum Ballenberg widmet 2018 seine neue Sonderausstellung dem bekanntesten Schweizer Nutztier: der Kuh. Unzählige Objekte aus der Sammlung des Museums geben Einblick in die Beziehung der Schweizer zu ihrem inoffiziellen Nationaltier. Bis 31. Oktober 2018 täglich geöffnet von 10 bis 17 Uhr. Mehr Infos unter www.ballenberg.ch.

Veranstaltungen im Sortengarten Erschmatt im Wallis

Sonntag 8.7.2018: Führung Sortengarten Erschmatt
Im Sortengarten Erschmatt und in den Roggenfeldern der Zelg wachsen viele Getreidesorten, nicht nur Roggen. Anfang Juli zeigen sie ihre schönsten Farben und Formen. Treffpunkt 12 Uhr Bushaltestelle Erschmatt Dorf
Mittwoch 25.7.2018: Roggenernte
Ernte auf traditionelle Art mit der Sichel. Wir zeigen Ihnen, wie das geht und Sie können es selber ausprobieren. Ab 8 Uhr in der Zelg Erschmatt.
Weitere Infos unter www.sortengarten.ch oder Tel. 027 932 15 19.

Roni Vonmoos-Schaub beim traditionellen Roggenernten im Sortengarten Erschmatt.
Bild: Sortengarten Erschmatt

Topf und Presse

Gratis abzuholen ein 60-l-Sauerkrauttopf, sowie eine Silowasserpresse: Durchmesser 3,5m.
Josette Egli/Ruedi Graf, Heiden
Tel. 071 891 13 74

Hier inserieren Sie gratis

Bieten Sie Kurse an, Ferienangebote oder vermarkten Sie Hofprodukte direkt selber? Haben Sie etwas zu verschenken oder zum Tauschen? Suchen Sie etwas Spezielles?

Gerne veröffentlichen wir hier Ihr Angebot kostenlos.

Nächster Inserateschluss:
12.7.2017
Nächster Erscheinungstermin:
10.9.2017
Schreiben Sie an:
redaktion@schweizer-bergheimat.ch

Bergheimat Termine

Was	Wann	Wo
VS 188	23.08.2018	Bioland, Olten
VS 189	18.10.2018	Bioland, Olten
VS 190	16.11.2018	Bioland, Olten
Mitgliederversammlung	17.11.2018	Arbedo/TI

Impressum

Bergheimat-Nachrichten
Mitglieder-Zeitschrift der Schweizer Bergheimat; erscheint 4–6 mal jährlich, Kosten sFr. 40.– im Jahr.
www.schweizer-bergheimat.ch

Redaktion
Petra Schwinghammer
Urdorferstrasse 32, 8953 Dietikon
Tel. 076 516 88 81
redaktion@schweizer-bergheimat.ch

Adressänderungen
bitte an die Geschäftsstelle

Redaktionskommission
Petra Schwinghammer, Chiara Solari, Rolf Streit, Thomas Frei, Robert Turzer

Neugestaltung
Syl Hillier (www.goldmaki.net), Robert Turzer, Petra Schwinghammer

Druck und Versand
Rub Media AG, Wabern / Bern

Nächster Redaktionsschluss
12.7.2018

Adressen

Präsidentin
Chiara Solari
6954 Sala Capriasca
Tel. 079 724 54 73
progreggiti@sunrise.ch

Vizepräsident
Kurt Utzinger
Oberdorfstrasse 16, 7317 Valens
Tel. 081 302 15 05

Geschäftsstelle
Thomas Frei
Letten-Dagmersellen, 6235 Winikon
Tel. 041 933 22 14
info@schweizer-bergheimat.ch

Kassier
Emanuel Schmid-Zwicky
Les Prés de Cortébert 201,
2608 Montagne de Courtelary
Tel. 032 489 15 44
kassier@schweizer-bergheimat.ch

Zahlungsverbindung Schweizer Bergheimat
Postcheckkonto:
30-24470-6
IBAN Nummer:
CH93 0900 0000 3002 4470 6

Regionalbetreuung

Wallis
Robert Turzer
Steihüs 13, 3995 Ernen
Tel. 027 971 06 10

Tessin
Claudia Gorbach
Ai Faii, CP 25, 6951 Colla
Tel. 078 656 04 54

Graubünden
Donata Clopath
Tscharvi 2, 7433 Donat
Tel. 081 661 11 61

Graubünden
Kurt Utzinger
Oberdorfstrasse 16, 7317 Valens
Tel. 081 302 15 05

Zentralschweiz
Monika Pfyl
Guggernell, 6110 Wolhusen
Tel. 041 810 09 25

Jura / Romandie
Daniel Glauser
Envers des Convers 53, 2616 Renan
Tel. 032 963 12 26

Ostschweiz
Rolf Streit
Obergschwändhof, 8854 Galgenen
Tel. 055 440 87 92

Regionalbetreuer Bern
Stephan Liebold
Zelgweg 2, 3115 Gerzensee
Tel. 031 782 00 89

Regionalbetreuer Bern Vertreter Agrarallianz
Hansruedi Roth
Obere Muolte, 2827 Schelten
Tel. 032 438 88 81

Knospe-Gruppe Sekretär
Ueli Künzle
Landsgemeindeplatz 9, 9043 Trogen
Tel. 078 705 94 20

BERG HEIMAT

Spenden und Darlehen

Die Schweizer Bergheimat ist ein gemeinnütziger Verein, der kleine und mittlere biologisch wirtschaftende Landwirtschaftsbetriebe im Berggebiet finanziell unterstützt. Zudem organisiert sie Betriebshelfer und Haushaltshilfen. Abgelegene Bergzonen sollen auch weiterhin wirtschaftlich genutzt und als soziale und kulturelle Lebensräume erhalten bleiben.

Mit einem zinslosen Darlehen oder einer Spende ermöglichen Sie etwa dringend nötige Bauvorhaben, Investitionen in erneuerbare Energien oder rasche unbürokratische Hilfe aus dem Pechvogelfonds für Biobauernfamilien im Berggebiet.

Möchten Sie Ihr ökologisches und soziales Engagement über Ihre Lebenszeit hinaus fortsetzen, können Sie die Schweizer Bergheimat mit einem Vermächtnis oder einem Legat im Testament berücksichtigen. Auch Vermächtnisdarlehen zu Lebzeiten sind möglich: Ein zinsloses Darlehen wird im Todesfall zu einer Schenkung. Benötigen Sie das Geld jedoch selber, können Sie den Betrag wieder zurückrufen.

Möchten Sie Ihr Geld für einen guten Zweck einsetzen? Gerne beraten wir Sie. Kontaktieren Sie unsere Geschäftsstelle:
Thomas Frei, Tel. 041 933 22 14, E-Mail: info@schweizer-bergheimat.ch, Website: www.schweizer-bergheimat.ch oder mit untenstehendem Talon.

☐ Ich möchte Mitglied werden. Bitte senden Sie mir die Beitrittsunterlagen. Der Mitgliederbeitrag beträgt Fr. 40.– pro Jahr.

☐ Ich betreibe Biolandwirtschaft im Berggebiet nach den Bio Suisse-Richtlinien und möchte Bergheimat-Betrieb werden.

☐ Ich möchte die Bergheimat finanziell unterstützen: mit einer Spende, einem zinslosen Darlehen oder einem Vermächtnis / Legat. Bitte kontaktieren Sie mich.

☐ Ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken. Bitte senden Sie mir Unterlagen.

☐ Bitte senden Sie mir unverbindlich Informationsmaterial der Schweizer Bergheimat inklusive einer Ausgabe der Bergheimat Nachrichten.

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Telefon _____

Unterschrift _____

Geworben durch _____

Einsenden an: Geschäftsstelle Schweizer Bergheimat,
Letten-Dagmersellen, 6235 Winikon

AZB
CH–6235 Winikon
SWISS POST